

"Du sollst nicht oberflächlich sein"

Nicht allein musikalisches Rüstzeug gab sein Professor **Semyon Bychkov** mit auf den Weg, auch dieser kluge Satz gehörte zu einer umfassenden humanistischen Ausbildung seinerzeit in Leningrad.

In nahezu perfektem Deutsch beantwortete Semyon Bychkov die gut gewählten Fragen von Richard Eckstein am 9. Mai im Künstlerhaus.

Im ehemaligen Leningrad 1952 geboren, wuchs er in einem wissenschaftlich geprägten Elternhaus auf. Wie so oft im Leben, übertrugen Mütter bewusst oder unbewusst ihre eigenen gescheiterten Berufswünsche auf die Kinder. Bychkovs Mutter wollte vor dem Krieg Musikerin werden, was danach nicht mehr möglich war. Um die Begabung des Sohnes zu testen, durfte er bei einer wunderschönen Dame Klavier üben. Das sollte sich auszahlen, als er aufgrund seines imponierenden Klavierspiels mit 7 Jahren in die Glinka-Chorschule für Knaben aufgenommen wurde. Auf 20 Vakanzen meldeten sich 500 Schüler aus der gesamten Sowjetunion. Der Lehrplan war für alle Schüler gleich, jeder musste im Chor singen, Klavier spielen, Musikgeschichte, Harmonielehre, Kontrapunkt, Literatur, Mathematik, Physik lernen und jeder musste Chor dirigieren studieren. Mit 17 erhielt er Unterricht in Orchester dirigieren am Leningrader Konservatorium bei Professor Ilja Musin. Seine Musikbesessenheit brachte ihn zu dieser Zeit auch für eine Nacht ins Gefängnis, weil er durch Einstieg über die Damentoilette das Konzert mit Herbert von Karajan in der Philharmonie ohne Eintrittskarte besuchen wollte.

Als die bürgerlich jüdische Familie das System der UdSSR hinterfragte und sich für die Freiheit entschied, kam ihr beim Antrag zur Emigration die Notwendigkeit eines Technologie-Austausches entgegen. Die Ausreiseerlaubnis wurde offiziell erteilt. Bei Semyon

Bychkov hörte sich das so an: „Ich wurde gegen einen Computer ausgetauscht.“ Über Wien und Rom erreichte Bychkov mit 100,- US\$ in der Tasche seine neue Heimat New York. Zwei ältere Damen, Verwandte Rachmaninows, öffneten ihm ihr Haus. Zu spät für die laufende Saison, es ist August 1975, bemühte er sich um einen Studienplatz bei der Julliard School und bei der Manhattan School of Music, bis ihn schließlich Manors School of Music auf der Eastside als Student aufnahm, deren Studentenorchester er alsbald auf Empfehlung der damaligen Präsidentin, Julia Stevens, als Chef dirigieren durfte.



Sympathisch ehrlich bekennt er, dass er seinen internationalen Durchbruch den krankheitsbedingten Ausfällen von Bernstein, Haitink, Muti und Jochum verdankt, sicherlich eine glückliche Fügung beim Start aller Künstlerkarrieren.

Der unterschiedliche Orchesterklang, so vielseitig wie der Mensch selbst, komme nicht allein von der Musik, meinte der Maestro, vielmehr sei es das Material, mit dem Orchestermitglieder Musik ausdrücken, in welche Kultur sie hineingeboren werden, der Einfluss der Familie, der Tradition und der Umgebung. In der Kommunikation muss es dem Dirigenten überzeugend gelingen, unterschiedliche

Stimmungen, Sorgen und Probleme der einzelnen Musiker so auszuschalten, dass die Gedanken frei für eine gemeinsame Idee, für eine Vision sind, wie die Musik zu klingen hat.

Die Frage, ob er lieber Oper oder Konzert dirigiere, beantwortete er charmant mit den Worten: „beide lieber“. Oper findet er schön, wenn alles klappt. Die menschliche Stimme ist das schönste Instrument, es kommt von Gott. Aber mit perfekten Tönen allein kann keine Beziehung zwischen Publikum und Künstler entstehen.

Seine starke Neigung zu zeitgenössischen Kompositionen kam zur Sprache. Nach Köln, wurde beim 5. Akademiekonzert der Staatsoper das Auftragswerk *Andere Gesänge* von Mauricio Kagel mit Juliane Banse in München erstaufgeführt. Es ist Bychkov sehr wichtig, moderne Musik zu unterstützen: „Wir leben heute und nicht morgen“. Auch schätzt er den direkten persönlichen Kontakt zum noch lebenden Komponisten, der ihm die nötige Sicherheit gibt, den wahren Geist der Komposition zu verstehen. Vor der Kölner Uraufführung gab es stundenlange Telefonate zwischen beiden.

Im gewissermaßen „persönlichen Strauss-Jahr“ von Semyon Bychkov (nach der *Daphne* in Köln und Wien, dirigiert er *Rosenkavalier* in Salzburg und nimmt dann *Elektra* auf) lag die Frage nach dem politisch moralischen Standpunkt des Künstlers nahe. Darauf müsse jeder seine eigene Antwort finden, so Bychkov, er sei nicht dazu da, Strauss im Nachhinein anzuklagen und zu richten. Es sei unfair und viel zu einfach zu kritisieren, wenn man nicht in dieser Zeit gelebt habe.

An Musikbeispielen hörten wir Schostakowitsch, Tschaikowsky (*Pique Dame*), R. Strauss (*Heldenleben*).

Sieglinde Weber